BUCH-CHRONIK DER WOCHE

Allerlei Lyrik

Die Lyrik der *Ruth Schaumann*, die eine Dichterin im besten Sinne des Wortes ist, erblüht ganz natürlich, unmittelbar aus dem lebendigen Besitz einer christkatholischen Gläubigkeit, wie die Lyrik der Lasker-Schüler aus der Beheimatung in alttestamentarisch gottnaher Welt. Das Werk der Lasker-Schüler ist freilich urwüchsiger, wilder, grandioser; Ruth Schaumanns Lyrik hat auch Rokoko, Schnörkel, Spielerei, Zierliches, Künstliches. Der neue Gedichtband *„Der Knospengrund" (Kösel & Pustet, München)* ist wieder reich an lyrischen Schönheiten, gesegnet mit dem Wundersamen lyrischer Begnadung. Da gibt es, um nur ein paar besondere Köstlichkeiten zu nennen, die lustige Selbstverständlichkeit des „Marienbildes", das erschütternd persönliche „Vermächtnis" und ein kurzes Gedicht, das mir in der visionären Sicherheit seiner Gleichnissetzung als eine der ganz seltenen lyrischen Gottesgaben gilt: „Die Säule." Immer wieder leuchten mit Worten gewirkte Bilder von überraschender Einmaligkeit auf: vom Knaben St. Joseph heißt es „Und Augen, die mit müden Eseln bangten im Felde seines mageren Gesichts", oder in dem Gedicht „Die Jünger im Garten": „Die Ferne murrt gleich einem müden Hunde sich in die eigne Wärme mit Behagen", und im „Sabbatlied": „Und ich habe die Lippen voll Worte genommen, die so leise sind, wie die Gräber unter dem Strauch". Derlei strahlt und klingt überall in dem Bande und ist nur einem wirklichen Poeten mit solcher Kraft der Musik und innerlichen Schau gegeben.

Der gleiche Verlag beherbergt von Ruth Schaumann das äußerlich hübsche Buch *„Die Kinder und die Tiere"*, einundzwanzig handkolorierte Holzschnitte mit Versen, mehr etwas für Geschenkzwecke Hergerichtetes, eine Einfaltsfibel, deren primitive Art, Tiere zu christlicher Nutzanwendung zu engagieren, mir nicht liegt.

Den vier anderen Gedichtsammlungen ist der Zug gemeinsam, daß ihnen etwas Privates, Zufälliges, Amateurmäßiges anhaftet.

So wird bei *Paula von Preradovic* gleich die verpflichtende Herkunft betont: der Großvater war ein bedeutender südslawischer Dichter, an ihn richtet sie zwei herzhaft beschwörende Gedichte. Ihr Buch heißt *„Südlicher Sommer"* (auch im Verlag *Kösel & Pustet*) und kommt kaum über Konventionelles hinaus. Das Landschafts- und das Liebeserlebnis findet keinen eigenen Ton, aber das literarische und das Erlebnis der Sippschaft wird eindrucksvoll ergiebig in ein paar Gedichten von herber Energie („Die Ungeborenen", „Der vergessene Dichter", „Geschwister", „Das Lied der Neunzigjährigen", „Les revenants").

Hermann Stegemanns Sonettenkranz *„Von Leben zu Leben" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart)* ist ausgesprochen Privatdruck, ohne größeren Autorenehrgeiz lediglich die Dankesgabe eines Gereiften für die Freunde, um sie „an seinem Innenleben teilnehmen zu lassen". Das Ergebnis sind wohltemperierte Gebilde von guter Haltung, maßvolle Gelegenheitspoesien.

Im gleichen Verlage erschien *„Ein Leben"* von *Alfred Stirm*. Obwohl Karl Vollmoeller in einem kurzen Vorwort sich herzlich für diese fünf Dutzend Gedichte einsetzt, kann ich ihnen nichts Gutes abgewinnen. Vollmoeller meint: „Von den hier gesammelten Gedichten ist keines, das mir nicht eine eigene Sprache zu haben schien und das nicht zu mir gesprochen hätte — auch da, wo der Stoff zuweilen das Gefäß zersprengt, der nackte Gedanke die Form durchsticht, der musikalische Faden reißt." Ich fand beim besten Willen eher sprachliche Saloppheit, abgegriffenes Klischee der alten, biedren Gedankenlyrik, gelegentlich etwas Heine-Aufguß oder die Banalität von gereimten Kalenderweisheiten. Es scheint mir für derlei Literatur bezeichnend, daß furchtbar viel Worte gesperrt gedruckt sind. Dann gibt es noch Epigonenjambik in einem „Kleopatra"-Fragment und dem „Von Gottes Gnaden"-Monolog eines Prinzen. Das Schlimmste aber sind für mich die Stellen, wo es heidi heida forsch und kregel burschikos hergeht, eine klassisch gebildete Kommerstisch-Ausgelassenheit derben „Alten Herren"-Witzes krachledern ulkt wie in dem Bierzeitungsprodukt „Materia extensa, Materia cogitans" oder gar die wildgewordenen Humore der Urfidelitas von Medizinerfêten sich austoben wie in „Der Idiot oder Psychoanalyse". Und alles das kann freilich von einem „schwäbischen Menschen, im tiefsten zerklüftet, zerbogen, scheinbar verknorrt", stammen; auch echt naives Menschentum hat seine seltsamen Geschmacksverirrungen und oft eine unglückliche Liebe zu Kategorien, die über den Grenzen seines Naturells und unter seiner Würde sind. Ähnlich verpfuscht im Nebeneinander von spürbarer Menschenechtheit und literarischer Unzulänglichkeit ist das Gedichtbuch *„Geschenk der Stille"* von *Oskar Kollbrunner (Huber & Co., Frauenfeld)*. Das wäre geradezu eine Mustersammlung aller langweiligen Leere durchschnittlicher Versemacherei, mit billig butzenscheibenen, sachlich falschen Bildern („Altes Dukatengold münzt Mutter Sonne über den Stoppeln der herbstlichen Welt"), mit Schollenpoesie, Altertümelndem, Rilkischem („Fenster"), unfreiwilliger Komik („Jeder Mensch hat einen kleinen / Freudenzwitschervogel in der Brust: / Laß ab vom Weinen."): Überraschten nicht mittendrin ein paar Gedichte, die überzeugend, stark das Erlebnis des Meerfahrers, des Überseeabenteuers gestalten, wie „Ein Wanderer bin ich . . .", „Im Seemannskrug", „Auf amerikanischer Landstraße". Ja das zuletzt genannte hat sogar eine ganz besondere, kräftige Revolte- und Vagantenweise und ist frei von allem Angelesenen und Angehörten!

Max HERRMANN (Neiße)

Zwei neuerschienene Bücher

FRIEDRICH TORBERG

Der Schüler Gerber hat absolviert

OTTO ZAREK

Begierde

DER KAMPF UM DIE ERDE

Die Presse urteilt:

BUCH-CHRONIK DER WOCHE

Allerlei Lyrik

Die Lyrik der *Ruth Schaumann*, die eine Dichterin im besten Sinne des Wortes ist, erblüht ganz natürlich, unmittelbar aus dem lebendigen Besitz einer christkatholischen Gläubigkeit, wie die Lyrik der Lasker-Schüler aus der Beheimatung in alttestamentarisch gottnaher Welt. Das Werk der Lasker-Schüler ist freilich urwüchsiger, wilder, grandioser; Ruth Schaumanns Lyrik hat auch Rokoko, Schnörkel, Spielerei, Zierliches, Künstliches. Der neue Gedichtband *„Der Knospengrund" (Kösel & Pustet, München)* ist wieder reich an lyrischen Schönheiten, gesegnet mit dem Wundersamen lyrischer Begnadung. Da gibt es, um nur ein paar besondere Köstlichkeiten zu nennen, die lustige Selbstverständlichkeit des „Marienbildes", das erschütternd persönliche „Vermächtnis" und ein kurzes Gedicht, das mir in der visionären Sicherheit seiner Gleichnissetzung als eine der ganz seltenen lyrischen Gottesgaben gilt: „Die Säule." Immer wieder leuchten mit Worten gewirkte Bilder von überraschender Einmaligkeit auf: vom Knaben St. Joseph heißt es „Und Augen, die mit müden Eseln bangten im Felde seines mageren Gesichts", oder in dem Gedicht „Die Jünger im Garten": „Die Ferne murrt gleich einem müden Hunde sich in die eigne Wärme mit Behagen", und im „Sabbatlied": „Und ich habe die Lippen voll Worte genommen, die so leise sind, wie die Gräber unter dem Strauch". Derlei strahlt und klingt überall in dem Bande und ist nur einem wirklichen Poeten mit solcher Kraft der Musik und innerlichen Schau gegeben.

Der gleiche Verlag beherbergt von Ruth Schaumann das äußerlich hübsche Buch *„Die Kinder und die Tiere"*, einundzwanzig handkolorierte Holzschnitte mit Versen, mehr etwas für Geschenkzwecke Hergerichtetes, eine Einfaltsfibel, deren primitive Art, Tiere zu christlicher Nutzanwendung zu engagieren, mir nicht liegt.

Den vier anderen Gedichtsammlungen ist der Zug gemeinsam, daß ihnen etwas Privates, Zufälliges, Amateurmäßiges anhaftet.

So wird bei *Paula von Preradovic* gleich die verpflichtende Herkunft betont: der Großvater war ein bedeutender südslawischer Dichter, an ihn richtet sie zwei herzhaft beschwörende Gedichte. Ihr Buch heißt *„Südlicher Sommer"* (auch im Verlag *Kösel & Pustet*) und kommt kaum über Konventionelles hinaus. Das Landschafts- und das Liebeserlebnis findet keinen eigenen Ton, aber das literarische und das Erlebnis der Sippschaft wird eindrucksvoll ergiebig in ein paar Gedichten von herber Energie („Die Ungeborenen", „Der vergessene Dichter", „Geschwister", „Das Lied der Neunzigjährigen", „Les revenants").

Hermann Stegemanns Sonettenkranz *„Von Leben zu Leben" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart)* ist ausgesprochen Privatdruck, ohne größeren Autorenehrgeiz lediglich die Dankesgabe eines Gereiften für die Freunde, um sie „an seinem Innenleben teilnehmen zu lassen". Das Ergebnis sind wohltemperierte Gebilde von guter Haltung, maßvolle Gelegenheitspoesien.

Im gleichen Verlage erschien *„Ein Leben"* von *Alfred Stirm*. Obwohl Karl Vollmoeller in einem kurzen Vorwort sich herzlich für diese fünf Dutzend Gedichte einsetzt, kann ich ihnen nichts Gutes abgewinnen. Vollmoeller meint: „Von den hier gesammelten Gedichten ist keines, das mir nicht eine eigene Sprache zu haben schien und das nicht zu mir gesprochen hätte — auch da, wo der Stoff zuweilen das Gefäß zersprengt, der nackte Gedanke die Form durchsticht, der musikalische Faden reißt." Ich fand beim besten Willen eher sprachliche Saloppheit, abgegriffenes Klischee der alten, biedren Gedankenlyrik, gelegentlich etwas Heine-Aufguß oder die Banalität von gereimten Kalenderweisheiten. Es scheint mir für derlei Literatur bezeichnend, daß furchtbar viel Worte gesperrt gedruckt sind. Dann gibt es noch Epigonenjambik in einem „Kleopatra"-Fragment und dem „Von Gottes Gnaden"-Monolog eines Prinzen. Das Schlimmste aber sind für mich die Stellen, wo es heidi heida forsch und kregel burschikos hergeht, eine klassisch gebildete Kommerstisch-Ausgelassenheit derben „Alten Herren"-Witzes krachledern ulkt wie in dem Bierzeitungsprodukt „Materia extensa, Materia cogitans" oder gar die wildgewordenen Humore der Urfidelitas von Medizinerfêten sich austoben wie in „Der Idiot oder Psychoanalyse". Und alles das kann freilich von einem schwäbischen Menschen, im tiefsten zerklüftet, zerbogen, scheinbar verknorrt", stammen; auch echt naives Menschentum hat seine seltsamen Geschmacksverirrungen und oft eine unglückliche Liebe zu Kategorien, die über den Grenzen seines Naturells und unter seiner Würde sind. Ähnlich verpfuscht im Nebeneinander von spürbarer Menschenechtheit und literarischer Unzulänglichkeit ist das Gedichtbuch *„Geschenk der Stille"* von *Oskar Kollbrunner (Huber & Co., Frauenfeld)*. Das wäre geradezu eine Mustersammlung aller langweiligen Leere durchschnittlicher Versemacherei, mit billig butzenscheibenen, sachlich falschen Bildern („Altes Dukatengold münzt Mutter Sonne über den Stoppeln der herbstlichen Welt"), mit Schollenpoesie, Altertümelndem, Rilkischem („Fenster"), unfreiwilliger Komik („Jeder Mensch hat einen kleinen / Freudenzwitschervogel in der Brust: / Laß ab vom Weinen."): Überraschten nicht mitten drin ein paar Gedichte, die überzeugend, stark das Erlebnis des Meerfahrers, des Übersee-abenteuers gestalten, wie „Ein Wanderer bin ich ...", „Im Seemannskrug", „Auf amerikanischer Landstraße". Ja das zuletzt genannte hat sogar eine ganz besondere, kräftige Revolte- und Vagantenweise und ist frei von allem Angelesenen und Angehörten!

Max HERRMANN (Neiße)

FRIEDRICH TORBERG
Der Schüler Gerber hat absolviert
OTTO ZAREK
Begierde